



Dieses Buch gehört:

© 2018 Gerda Saliger

1. Auflage

Herausgeberin: Gerda Saliger

Autorin: Gerda Saliger

Umschlaggestaltung, Illustrationen: Gerda Saliger

Korrektorat/Lektorat: H.A.B.

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

ISBN: 978-3-99070-778-4 (Hardcover)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Marie, Wald in Gefahr!



„Das große Ziel des Lebens ist nicht Wissen, sondern Handeln.“

(Thomas Huxley, geb. 1825 - gest. 1895; britischer Biologe)



Die Autorin **Gerda Saliger**, geboren 1970 in Wien, malt und fotografiert, verfasst Kinderbücher und illustriert diese auch selbst. Sie lebt und arbeitet in ihrer Heimatstadt.

Mehr zur Autorin: www.gerdaskunst.at

Ein Abenteuer von Marie und ihren Freunden ist nicht genug?

Hier findest du alle bereits erschienenen Bände dieser Serie:

Marie und die Königin der Feuerelfen (Band 1)

Marie und die Königin der Wasserelfen (Band 2)

Marie und die Königin der Lichtelfen (Band 3)

Marie, Wald in Gefahr! (Band 4)

Weitere **Fortsetzungen** sind geplant:

Marie und das verschwundene Kind (Band 5)

Marie und die geheimnisvolle Pflanze (Band 6)

Inhaltsverzeichnis

Die neuen Nachbarn	S. 1
Kein schlechter Scherz	S. 23
Alles ist nicht so einfach	S. 29
Enttäuschungen	S. 38
Vorbereitungen	S. 51
Wir geben unser Bestes	S. 59
Der Protest	S. 67
Nächtliche Überraschung	S. 79
Gefährliche Flucht	S. 92
Meine Familie ist verblüfft	S. 104
Thomas entwickelt sich	S. 114
Krishna	S. 123
Wir schmieden Pläne	S. 133
Ein Hirsch in unserem Garten	S. 146
Ikuta und Biber gehen einkaufen	S. 155
Die erste Autofahrt	S. 172
Aufruhr vor der Schule	S. 184
Die Elfen greifen ein	S. 194
Wir bewachen den Wald	S. 212
Die große Demonstration	S. 229
Ikuta hat uns Glück gebracht	S. 242
Besuch in der Stadt	S. 250

Die neuen Nachbarn

Liebes Tagebuch,

gerade habe ich mich wieder von Ikuta, Biber, Bussard, Hirsch und den Elfen verabschieden müssen. Ich bin so traurig – aber ich darf nicht jammern. Was wäre nur ohne meine Freunde passiert?! Ohne ihre Hilfe hätten wir nie Erfolg gehabt ... Nicht zu vergessen, die Sache mit Krishna ... Vielleicht wird Thomas als Bruder nun doch noch ganz okay? Wer weiß. Aber eines nach dem anderen. Begonnen hat alles damit, dass das Haus unserer Nachbarin verkauft wurde ...

„Habt ihr gewusst, dass wir jetzt endgültig neue Nachbarn bekommen?“ Mama stellte mit dieser Frage das Abendessen auf den Tisch.

Es war Freitagabend, wir waren in unserem Haus auf dem Land, und ich freute mich, ebenso wie mein Bruder Thomas und Papa, auf Mamas Köstlichkeiten. Papa ließ das Essen nicht aus den Augen und murmelte abwesend:

„Meinst du hier oder neben unserer Wohnung in der Stadt?“

„Hier natürlich!“, rügte ihn Mama. „Kannst du dich denn nicht erinnern, dass unsere Nachbarin verstorben ist und ihr Sohn alles verkauft hat? Schon seit Monaten kommt der

Immobilienmakler mit Interessenten, die sich das Haus und den Garten ansehen.“

„Ja, jetzt, wo du es erwähnst, erinnere ich mich, dass die alte Dame gestorben ist, aber die Maklerbesuche sind mir gar nicht aufgefallen. Solange ich hier am Wochenende meine Ruhe habe, ist mir egal, wer rundherum wohnt.“

Mama fiel ihm ins Wort:

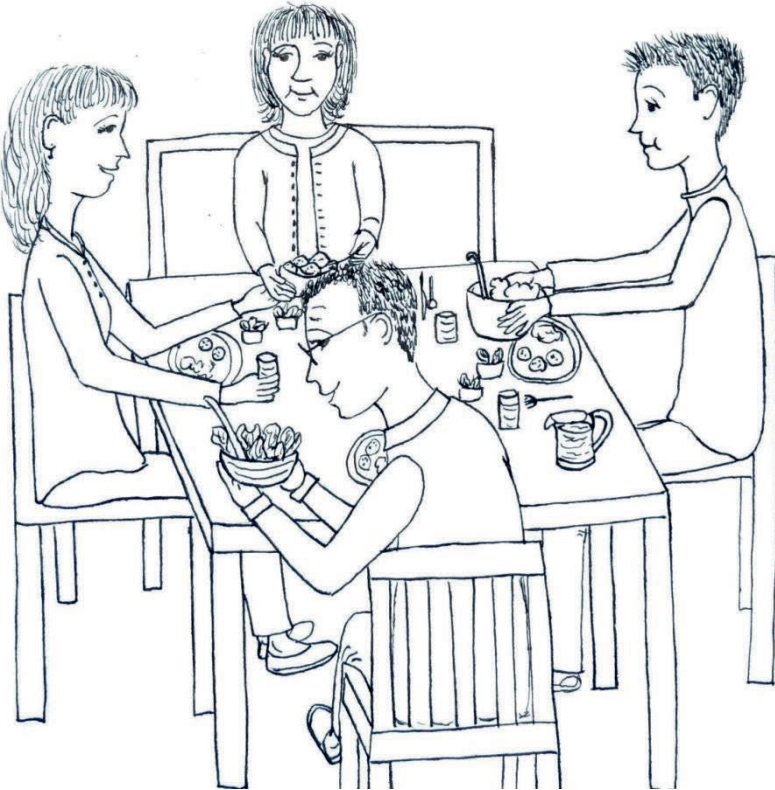
„Aber genau das ist der Punkt, Bernhard! Das Schild des Maklers ist verschwunden, also hat er einen Käufer gefunden. Wer weiß, wer das Haus gekauft hat? Die neuen Besitzer könnten ständig bellende Hunde haben, einen Swimmingpool bauen und mit Scharen an Gästen jedes Wochenende wilde Parties feiern. Oder sie sind total rücksichtslos und hören im Garten ständig laute Musik. Damit wäre unser Frieden und auch unsere Erholung am Wochenende und im Urlaub dahin!“ Mama steigerte sich in Befürchtungen hinein.

Papa streichelte deshalb beruhigend ihre Hand.

„Elvira, du machst dir schon wieder viel zu viele Sorgen und hast eine lebhaftere Fantasie. Stell dir besser vor, wir bekommen ganz wundervolle Nachbarn: freundlich, ruhig und hilfsbereit. Also, zuerst einmal abwarten. Übrigens, falls es wirklich unangenehme Nachbarn sind, werden wir gemeinsam sicher auch mit ihnen fertig. Meinst du nicht?“

Die Gesichtszüge meiner Mutter entspannten sich ein wenig:

„Du hast ja Recht. Hoffentlich geht alles gut.“



„Habt ihr gewusst, dass wir neue Nachbarn bekommen?“

„Vielleicht haben sie Kinder in unserem Alter, die nett sind?“, fiel mir ein. „Mit denen könnten wir etwas unternehmen.“

„Ohne mich“, winkte mein Bruder Thomas ab. „Am Ende sind es nervige, kleine Kinder, die wir nicht mehr loswerden, weil wir von den Nachbarn dauernd als Babysitter eingeteilt werden. Außerdem, meine Sozialkontakte habe ich in der Stadt und sicher nicht hier.“

Ein vorwurfsvolles Kopfschütteln Mamas folgte auf diese unnötige Bemerkung. Auch Papa und ich sahen ihn stirnrunzelnd an, was bei Thomas allerdings keinerlei Eindruck hinterließ.

„Es ist doch völlig, egal woher man kommt“, fasste Mama ihr Kopfschütteln in Worte. „Es zählt einzig und allein der Charakter eines Menschen. Hier kann man genauso nette Leute kennenlernen wie in der Stadt.“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich bin hier auf dem Land für keinerlei gesellschaftliche Aktivitäten zu haben. So, ich bin fertig mit dem Essen. Hat super geschmeckt, Mama! Sorry, muss zurück zu meinem Computer und lernen.“ Thomas stand auf, brachte seinen Teller in die Küche und verschwand. Meine Eltern sahen ihm nach und warfen einander vielsagende Blicke zu.

„Thomas ist manchmal derartig überheblich, hoffentlich geht das eines Tages vorüber“, seufzte Mama.

„Aber sicher“, war Papa zuversichtlich. „Wenigstens vergräbt er sich nur hinter seinem Laptop und treibt sich nicht in irgendwelchen Lokalen herum, raucht, trinkt Alkohol und nimmt Drogen. Dafür müssen wir schon sehr dankbar sein.“

„Von wegen, seine Sozialkontakte hat er in der Stadt, da kann ich nur lachen! Wüsste nicht, dass er viele Freunde hat. Der sitzt doch immer nur in seinem Zimmer, lebt für soziale Medien, Computerspiele, Internet und sein Smartphone. Der wird einmal alt und alleine in inniger Umarmung mit seinem Computer verschimmeln und niemand wird es merken“, meinte ich verächtlich.

„Aber Marie!“, wies mich nun Mama zurecht. „Bleiben wir besser optimistisch und malen uns keine schrecklichen Dinge aus, nicht wahr?“ Mama sah Papa und mich schelmisch an.

„Ganz genau!“, stimmte er ihr zu.

Nach dem Essen ging ich ebenfalls in mein Zimmer, machte meine Hausaufgaben und nahm danach mein Tagebuch zur Hand. Verträumt blätterte ich darin. Sofort war ich mit meinen Gedanken wieder im Reich von König Ikuta und den Gefährten, fast so als hätte ich in meinem Kopf den Startknopf für einen Film gedrückt. Falls ihr meine letzten Abenteuer gelesen habt, dann wisst ihr sicher, wen ich meine: Der große, alte und weise Baum aus dem Königreich des Waldes hatte

mich schon mehrmals durch eine Zeitspalte zu sich geholt. Dort habe ich König Ikuta und seinen Gefährten, Biber, Hirsch, Bussard und den drei kleinen Elfen, geholfen, als diese in großer Gefahr waren. Das letzte Mal holte mich der weise Baum in den Pfingstferien zu sich. Damals unterstützte ich Ikuta so gut ich konnte, damit er mit seiner großen Liebe, Aurora, der Königin der Lichtelfen, zusammenkam. Nun waren die beiden verlobt und sehr glücklich. Nach meiner Rückkehr in meine Welt, ging das Schuljahr glücklicherweise rasch dem Ende zu. Mein Zeugnis war dieses Mal recht gut ausgefallen, und ich fuhr in den Sommerferien mit meiner Familie sogar eine Woche ans Meer. Unser Haus auf dem Land müssen wir zwar noch immer abbezahlen, hatte Papa zuvor erklärt, aber diese eine Woche könnten wir uns schon irgendwie leisten. Während der restlichen Ferien war ich abwechselnd bei meinen beiden Omas und bei Opa gewesen oder mit Mama und Papa in unserem Haus.

Thomas hatte sich geweigert, zu den Omas und zu Opa mitzukommen, dafür sei er mit seinen 16 Jahren schon zu erwachsen, verkündete er. Mir war das mehr als angenehm, denn ich wurde von allen wie ein Einzelkind verwöhnt und brauchte mir nicht ständig die blöden Bemerkungen meines Bruders anhören. Auch den Rest der Ferien wäre er lieber in der Stadt geblieben, anstatt in unser Wochenendhaus auf dem Land mitzukommen, nur meistens wurde er von meinen Eltern

dazu aufgefordert uns zu begleiten. Die frische Luft täte ihm gut, meinten sie.

Mit meinen beiden besten Freunden, Agi und Basti, unternahm ich in den Ferien ebenfalls immer wieder etwas, und wir hatten jede Menge Spaß. Nur leider, auch die schönsten Ferien gehen einmal zu Ende und das neue Schuljahr hatte begonnen.

Teilweise bekam ich neue Lehrer, außerdem zwei neue Klassenkollegen, aber ansonsten verlief der Schulalltag wie gewohnt. Meine beste Freundin Agi und mein bester Freund Basti, gingen glücklicherweise auch weiterhin in die gleiche Klasse wie ich. Wie jedes Schuljahr, fuhr ich nun wieder jeden Freitagabend mit meiner Familie in unser Haus, um uns von der Schule, der Arbeit und der lauten Stadt ein bisschen zu erholen.

Was sie wohl alle im Waldreich gerade machten, kreisten meine Gedanken erneut um meine Freunde in der anderen Welt. Gingen Ikuta und seine Verlobte Aurora gerade spazieren, oder machte Biber gerade Unsinn, um die beiden zum Lachen zu bringen? Ob sich Aurora schon an ihr neues Zuhause, dem Baumpalast im Waldreich, gewöhnt hatte, wo sie nun mit Ikuta lebte? Fragen über Fragen, auf die es keine Antworten gab. Es war so ungerecht, dass ich Ikuta nicht einmal anrufen konnte! Sogar mit Australiern und Neuseeländern war es möglich zu telefonieren oder über das Internet miteinander zu sprechen, nur meine Freunde im Waldreich waren für mich unerreichbar.

Als ich auf die Uhr sah, bemerkte ich, dass es über meine Träumereien spät geworden war und ging schlafen.

Der nächste Tag war ein Samstag, mein Lieblingswochentag, denn ich hatte noch die beruhigende Aussicht auf den Sonntag und bereits den ganzen Tag frei. Schon während der Woche wurde von meinen Eltern für diesen Tag eine Wanderung auf einen unserem Haus nahe gelegenen Berg geplant. Sogar Thomas machte diesmal mit, denn das Wetter war sehr schön. Unterwegs aßen wir unseren Proviant, aber am Ende unseres Ausfluges gönnten wir uns ein Essen in einem Gasthaus. Als wir fröhlich aber müde nach Hause zurückkehrten, erwartete uns eine Überraschung.

„Schaut einmal! Vor dem Nachbarhaus parken Möbelwagen. Die neuen Nachbarn ziehen ein! Seht ihr sie vielleicht irgendwo?“ Mama spähte neugierig in Richtung Nachbarhaus.

„Nein, nur Möbel. Ganz ruhig, Elvira. Morgen sehen wir vielleicht mehr. Jetzt machen wir es uns erst einmal zu Hause gemütlich.“

Wir aßen eine Kleinigkeit und spielten danach gemeinsam einige Runden Karten. Mama war allerdings mit ihren Gedanken ganz woanders. Sie schielte ständig zum Fenster hinaus.

„Mama, du passt überhaupt nicht auf!“, schimpfte ich.
„Von hier aus kannst du ohnehin nichts sehen.“

„Ja, ich weiß, Marie“, meinte Mama reumütig. „Ich wüsste halt zu gerne, welche Leute neben uns einziehen. So, aber jetzt konzentriere ich mich – und schlage dich auch gleich!“ Triumphierend warf sie ihre Karten auf den Tisch. Ich war sauer wegen dieses unvorhergesehenen Angriffs.

„Das ist echt unfair!“, brummte ich.

Mama lachte:

„Sei mir nicht böse, Marie! Ich habe doch gerade eben erst bemerkt, dass ich so gute Karten habe. So, ich gehe jetzt schlafen, ich bin müde von der Wanderung. Wie steht es mit euch?“

Papa und Thomas schüttelten die Köpfe.

„Wir spielen noch ein paar Runden“, verkündete Thomas, schon in das nächste Spiel vertieft.

Kaum hatte mein Bruder das gesagt, sahen Mama und Papa einander freudig und vielsagend an, unter dem Motto: Thomas interessiert sich ja doch noch für andere Sachen als seinen Computer, unsere Befürchtungen waren grundlos.

So zuversichtlich war ich nicht und glaubte eher an einen Zufall. Da die Wanderung anstrengend gewesen war und ich noch ein bisschen lesen wollte, ging ich ebenfalls auf mein Zimmer, schlief aber schon nach wenigen Seiten tief und fest.

Schläfrig und gähmend tauchte ich am Sonntagmorgen beim Frühstück auf. Mama war hingegen seltsam hektisch und stellte außerdem frischen Schnittlauch auf den Frühstückstisch. Neben Marmelade und Kuchen passte das gar nicht.

„Seit wann gibt es zum Frühstück Schnittlauch?“, fragte ich erstaunt.

„Ach, ich dachte auf ein Butterbrot oder so, das schmeckt dir doch sonst immer sehr gut.“

Ihre Unruhe alarmierte mich, irgendetwas verheimlichte sie. Als Thomas und Papa zum Frühstück herunter kamen und zu essen begannen, hielt es Mama nicht länger aus.

„Stellt euch vor, was ich heute in der Früh erlebt habe: Ich gehe ganz harmlos in den Garten, wollte für den Frühstückstisch ein paar Blumen holen, da sehe ich auf der anderen Seite die neuen Nachbarn. Ratet mal, was sie anhatten?“ Mamas Gesichtsausdruck verriet höchste Aufregung.

„Keine Ahnung, Elvira. Einen Pyjama, ein Nachthemd, einen Trainingsanzug?“, tippte Papa gelangweilt.

„Schön wär's gewesen! Sie hatten gar nichts an, stellt euch das vor! Splitterfasernackt standen sie im Gras und haben irgendwelche Meditationsübungen gemacht! Leider haben sie mich bemerkt, riefen allen Ernstes auch noch „Guten Morgen“ zu mir herüber und begannen zu winken. Ich habe in meinem Schreck und meiner Not statt der Blumen Schnittlauch

abgeschnitten, den vor mein Gesicht gehalten und bin rasch zurück ins Haus.“

Thomas und ich verschluckten uns bei ihrer Schilderung an unserem Marmeladebrot und husteten, Papa lachte unterdrückt.

„Wieso lachst du so komisch, Bernhard? Das ist echt nicht lustig! Du hättest die beiden sehen sollen. Eine Zumutung ist so etwas!“

Papa versuchte sich zu beherrschen.

„Tut mir leid, Elvira, dass ich lache. Ich wäre sicher auch total überrascht gewesen. Niemand rechnet schließlich damit, seine Nachbarn nackt zu sehen. Also haben wir ein paar Hippies als Nachbarn bekommen, ausgeflippt und unberechenbar. Na, da bin ich gespannt, was uns noch alles erwartet.“

„Kann man das nicht verbieten lassen, dass die ihrer Freikörperkultur im Garten nachgehen?“ Mama klatschte sich heftig einen Löffel Joghurt auf ihr Müsli.

„Vermutlich nicht. Auf ihrem Grundstück können sie wahrscheinlich so viel oder so wenig anhaben, wie sie möchten, ob uns das gefällt oder nicht. Am besten ignorieren wir es, wenn wir sie noch einmal so sehen.“ Papa war die Ruhe selbst. Thomas und ich sahen einander an und grinsten verstohlen. Ich beschloss, so bald wie möglich einen Blick über unseren Gartenzaun zu wagen. Aber Mama hatte unser Grinsen bemerkt und kam uns zuvor:



Die Nachbarn meditieren nackt! Mama hält sich vor Schreck Schnittlauch vor ihr Gesicht.